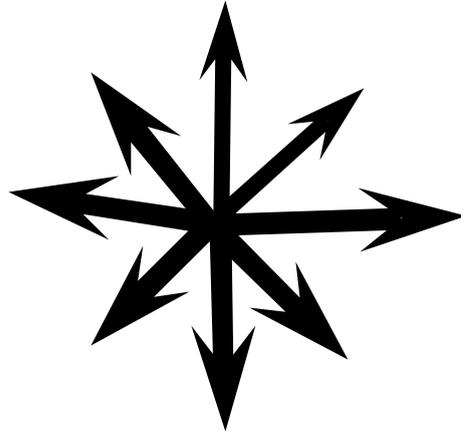


PHILIP T. DIPNER



DER DEMIURG

Ein Buch über den Kampf um die absolute Macht

Philosophischer Fantasy-Roman in acht Teilen

*Immer vernichtet, wer ein Schöpfer sein muss.
Niederbrennen musst Du Dich wollen in Deiner eigenen Flamme:
Wie wolltest Du neu werden, wenn Du nicht erst Asche geworden bist.*
(Friedrich Nietzsche)

Erster Band

BEWÄHRUNG FÜR DIE KRIEGSHERRN

Teil I: Wintersturm

Nachtrag

Nun, da ich alleine bin,
eine einsame Seele im Nichts,
was sollte ich tun?

Ich bin der Demiurg,
der Sieger des Ewigen Kampfes,
die Höhere Macht.

Ich habe das Schicksal entlarvt,
niedergebrannt habe ich mich in meiner Flamme
und bin nun auferstanden aus meiner Asche; es ist vorbei.

Ich ruhe mich aus,
genieße die Wärme in meinem imaginären Gesicht,
spüre den Wind, den vergangenen Sturm; ich überlege:

Für immer?
niemals mehr Leid, keine Freude,
absolute Leere im totalen Nichts?

Meine Seele schmerzt, da ich mich frage:
Will ich noch? Den Weg noch einmal gehen?
Von der Hoffnung genarrt dem Tod in seine Arme tanzen?

Ich bin müde, verlasse den Ort, der keiner mehr ist
und begeben mich auf die Suche nach dem Jenseits von unserem Geist,
dem Unvorstellbaren.

Doch davon kann ich leider nicht erzählen.
Seid froh.

In jeder Zivilisation und zu jeder denkbaren Epoche wird es immer Persönlichkeiten geben, die das Geschick einer Gesellschaft stärker beeinflussen als andere. Wenn man sich mit den Biographien dieser Persönlichkeiten beschäftigt, dann scheint es oft, das Schicksal hätte sie für ihre Mission auserkoren; ob sie dies nun wollten oder nicht. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, dass Biographien über jene nur verfasst werden, die bereits Ruhm und Einfluss erlangt haben..

Dies ist das Geheimnis und das Dilemma des Schicksals: Rückblickend oder nach aller Erfahrung -a posteriori- wird es als gegeben angenommen. Und daraus leitet man ab, dass es auch für die Zukunft vorherbestimmt, dass es vor aller Erfahrung -a priori- gültig sei.

Auch auf jener fernen und fremden Welt Ithaka, von der hier erzählt wird, gibt es bedeutende Persönlichkeiten. Diese aber werden weit mehr prägen als die Geschicke einer Gesellschaft oder einer Welt: Götter werden einmal ihre Diener sein. Manch einer könnte sich verleiten lassen, aus diesem Umstand eine rosige Zukunft, ein erstrebenswertes Schicksal zu schließen. Muss es nicht schön sein, als Gott zu leben? Unsterblich? Allmächtig? Als Herrscher über die Höheren Welten? Vielleicht. Aber der Preis für diesen Pfad ist hoch, denn nur einer kann die absolute Macht erlangen.

Wenn diese Sechs, von denen nun erzählt wird, gewusst hätten, was ihnen blüht, und wenn sie geahnt hätten, dass nur einer von ihnen überleben kann, dann hätten sie den Pfad zur absoluten Macht wohl niemals betreten.

Doch sie wussten es nicht:

Luci Diamond, Hochelf, König von Rubin,

Max-Mordokhai, Krieger, Warlord von Rubin,

Hawk, Goldener Krieger, Lord von Taurus,

Arch Earthhaker, Barbar, Schlächter,

Red Orc, Zauberer, Lord von Desert Tower,

G.D., Zauberer, letzter Nachfahre des Hohen Geschlechts der Schlangen und der Drachen.

Sie sind Freunde, weit mehr als Gefährten. Doch die absolute Macht fordert ihren Tribut: Alle werden sterben, bis auf einen. Und was das Schicksal grausam macht: Allzuoft tragen sie selbst die Verantwortung für den Tod derer, die ihnen nahe stehen.

Prolog

Seit achttausend Elfengenerationen schweigen die Götter auf Ithaka, jener geheimnisvoll fremden Welt, die doch so vielen Welten ähnelt. Dies ist eine lange Zeit, wenn man bedenkt, dass eine Elfengeneration fünf Menschenleben überdauern kann. Dennoch haben Ithakas Bewohner den Glauben an die Götter niemals verloren. Auch wurden sie nicht müde in ihrem Bestreben, sich bei den Göttern wieder Gehör zu verschaffen. Aber die Götter blieben stumm. All die Zeit. Stille.

Nach einer so langen Zeit vergeblicher Mühen schien es fast, als hätten die Völker Ithakas das höhere Schweigen akzeptiert und endlich Ruhe und Frieden gefunden im paradiesischen Äon, einer Epoche voller Glück und Vollkommenheit, die am Ende einer langen Irrfahrt durch die vier Zeitalter der Kosmischen Waage stand. Doch weiterhin um die Gunst der Schweigenden Götter zu kämpfen war den Sterblichen wichtiger, als ihr Glück zu genießen. Hämisches freute sich so manches Höhere Medium mit anzusehen, wie die Sterblichen sich selbst knechteten und sich einer Macht unterwarfen, die einzig noch in ihren Köpfen spukte!

Diese Worte fand ich am Anfang eines seltsamen Buches geschrieben. Eigentlich war es ein Buch über die Götter und deren Macht. Ich fragte mich, warum es ausgerechnet mit der Beschreibung einer Welt begann, auf der sie seit tiefer Vorzeit verstummt waren. Doch als ich weiterlas, wurde mir klar, warum dies so sein musste: Denn allein die Suche nach einer Antwort auf die Frage nach Gott konnte jene Kraft mobilisieren, die nötig war, die absolute Macht zu erlangen.

Um dies zu verstehen, muss man mehr über die ferne und fremde Welt Ithaka wissen. Daher möchte ich mit ihrer Beschreibung aus jenem Buch nun fortfahren. Ach ja, ich vergaß mich vorzustellen. Mein Name ist Gaitanides.

„Was haben wir bloß verbrochen, dass selbst Dämonen unsere Seelen verschmähen?“, so fragten sich viele auf Ithaka.

In jenen Jahren finsterster Urzeiten, da sich die Götter vom Antlitz der Welt zurückgezogen hatten, schlossen sich die klügsten Köpfe Ithakas zusammen. Sie wollten ihre Kräfte bündeln auf der Suche nach einer Antwort nach dem Verbleib der Götter. Und sie wollten die Bemühungen koordinieren, die die Götter zu ihrer Rückkehr bewegen sollten: die Vereinigung des Kreuz-Ringes war geboren. Ihre Mitglieder waren einflussreiche Priester, mächtige Zauberer und belesene Gelehrte. Sie wurden sich schnell einig, wie es gelingen könne, das Schweigen der Götter

wieder zu brechen: Die Herrscher über Himmel und Hölle, die Lords der Höheren Welten, würden es bestimmt honorieren und nach Ithaka zurückkehren, wenn die Sterblichen den vier mythischen Kräften dienten: der Ordnung, dem Chaos, dem Bösen und dem Guten. Nacheinander opferten und unterwarfen die Ithakaer alles diesen vier Polen, angefangen beim Chaos. Ihre gesamte Existenz war in der jeweiligen Epoche von dieser einen Kraft geprägt. Als die Chaosgötter sich nicht zeigten, wandten sich die Ithakaer der Ordnung zu, schließlich dem Bösen. Durch dieses Denken entstanden besagte Vier Zeitalter der Kosmischen Waage. Mit der Gütezeit war das letzte von ihnen jünger zu Ende gegangen. An den mythischen Kräften schienen die Hohen Lords aber leider ebensowenig interessiert wie an Ithaka selber; sie blieben stumm, obwohl es doch hieß, dass der Ewige Kampf zwischen diesen vier Gegensätzen den Kosmos im Gleichgewicht halte.

Im Laufe der Zeiten entwickelten sich drei Theorien, die das mysteriöse Schweigen erklären sollten. Die erste, allgemein anerkannte und von den meisten akzeptierte Theorie besagte: Die Götter erachteten Ithaka schlicht nicht mehr für würdig, als dass sie die Gebete der Sterblichen noch erhörten. Zuviel Sünden. Die meisten Völker, allen voran die mythischen Länder, folgten diesem Glauben in großer Demut.

Die Anhänger der zweiten Theorie mutmaßten, es gäbe die Götter überhaupt nicht mehr. Ihre kühnsten Verfechter behaupteten gar, es hätte sie niemals gegeben. Blasphemien wurden jene genannt, die sich gegen den Einfluss einer überirdischen Macht stemmten und die Götter als reines Gedankengut verirrter Geister interpretierten. Die Blasphemien wurden sehr argwöhnisch betrachtet. Sie lebten in großer Gefahr, so dachten viele, denn würden die Götter nicht als erstes diese Ignoranten strafen, wenn sie wieder auf Ithaka auftauchten?

Die letzte der drei Theorien vermutete schließlich, die Lords der Höheren Welten wären ausreichend mit ihrem eigenen, dem kosmischen, dem Ewigen Kampf auf ihren Heimatebenen beschäftigt und hätten schlicht keine Zeit, sich mit ithakischen Dingen zu beschäftigen. Als Apokalypten bezeichnete man die Verfechter dieser dritten These. Sie interpretierten die Götterruhe auf Ithaka nur als Ruhe vor dem letzten, alles vernichtenden Sturm. Die apokalyptische Sichtweise wurde jedoch von den meisten abgelehnt. Es wäre ein zu böser Streich des Schicksals, wenn die Sterblichen endlich die Aufmerksamkeit der Schweigenden Götter wiedererlangten, nur damit sie kurze Zeit später in dem letzten, alles vernichtenden Kampf zugrunde gingen!

Zu guter Letzt gab es noch die bemitleidenswerten Außenseiter, die behaupteten, die Götter schwiegen gar nicht. Einige berichteten gar von

persönlichen Begegnungen mit einem Gotte. Verrückte wurden sie genannt, und Angebote von Ithakas Priestern gab es reichlich, sie von ihrer mentalen Umnachtung zu kurieren.

Oh, ja, die Sterblichen waren wirklich zu bedauern mit ihrer vergeblichen Suche nach den Höheren Mächten. Die armen Sterblichen. Dabei war alles so einfach: Die Götter hatten Ithaka schlicht vergessen.

Vor einigen tausend Jahren war mit der Gütezeit das letzte der Vier Zeitalter der kosmischen Waage zu Ende gegangen. Es war eine wundervolle Epoche, die da ausgeklungen war. Dichter nannten sie das „paradiesische Äon“. Doch was nützte dies alles, wenn die Götter weiter beharrlich schwiegen? Nicht einmal die Aussicht auf ein Paradies schien sie zu locken!

Die Sterblichen waren erschöpft. Nach einer langen Suche kehrten sie heim in ihre Häuser und sehnten den friedlichen Abend besserer Zeiten herbei. Endlich wollten sie sich erholen, nach jenem gewaltigen Sturm der Vier Zeitalter der Kosmischen Waage, das ihre gesamte Existenz umgewälzt hatte. Und als der Morgen endlich graute, freuten sich viele auf eine sorglosere Zeit. Sie wollten die Bestimmung akzeptieren und sich abfinden mit einer Zeit ohne Götter. Vielleicht lernten sie gar, ihr Schicksal zu lieben. Amor fati.

So hießen sie den neuen Tag willkommen. Nur wenige erkannten in der wärmenden Sonne das gefräßige Feuer, das hell loderte, bereit, diese letzte Hoffnung zu verzehren. Die Ithakaer ahnten, dass ein neues Medium zum Leitbild der Welt auserkoren würde, fürchteten, dass eine weit gewaltigere Epoche ihre Schatten bereits voraussandte und der Kreuz-Ring sich nicht zufrieden gab mit der Götterruhe. „Wir dürfen unseren Glauben nicht verlieren und müssen den Göttern beweisen, dass wir ihnen würdig sind!“, so mahnten die Herren des Kreuzes ohne Unterlass.

In dieser heraufdämmernden Ära unternahmen die Ithakaer ihren letzten, verzweifelten Versuch, das göttliche Gehör doch noch wiederzuerlangen, indem sie nach etwas anderem strebten als den vier Polen des kosmischen Gleichgewichts: Nach Macht. Und so mancher munkelte: Die Macht bilde lediglich die Essenz der vier mythischen Kräfte. „Zeit der Macht“ nannten die Historiker diese jüngste, verderbte Epoche, von der nun erzählt wird.

*

Das mächtigste Reich Ithakas, das sagemumwobene Atlantis, suchte die Rückkehr der Schweigenden Götter mit ganzer Kraft zu vereiteln. Die Atlanter waren froh, dass die Götter Ithaka vergessen hatten, denn sonst wäre Atlantis vermutlich schon lange im Meer versunken. So wurde es

schließlich im Allgemeinen von der Sageninsel erwartet. Ganz Ithaka bezichtigte Atlantis, dass die Götter noch immer schwiegen. Seit Anbeginn der Zeit befand sich Atlantis daher mit dem Rest der Welt im Krieg - vor allem im Osten mit den mythischen Ländern, der Heimat des Kreuz-Ringes, und im Südwesten mit seinem Erbfeind, dem Seeimperium Mauront.

Vor einem Jahr hatte die Atlantische Kaiserin ihren einzigen Sohn, König Alexandar, auf einen Kontinent im Westen Ithakas gesandt. Dort, auf dem fruchtbaren und mit Bodenschätzen reich gesegneten Landstrich Norwar, sollte Alexandar ein neues Königreich gründen, um den Machtbereich Mauronts zu beschneiden. Der maurontische Herrscher zögerte nicht mit dem Gegenschlag. Binnen weniger Monate hatte er seinerseits eine Invasionsarmada ausgerüstet, die in den jüngsten Tagen ausgelaufen war und in wenigen Wochen an Norwars Küste erwartet wurde.

Den Kaiser von Mauront plagte zur selben Zeit eine abtrünnige Provinz, die etwa zum Zeitpunkt der Atlantischen Invasion in Norwar ihre Unabhängigkeit ausgerufen hatte. Der Herrscher dieser Provinz, der Elf mit der menschlichen Seele **Luci Diamond**, besaß obendrein die Dreistigkeit, sich zum König zu krönen und das Königreich Rubin zu proklamieren. Doch bevor Mauront seine treulose Provinz wieder unterwerfen wollte, entschied der Kaiser zunächst, die atlantischen Invasoren aus Norwar zu vertreiben.

Luci Diamond von Rubin wiederum diente **Warlord Maximilian (Mordokhai) Falkon Fauchard**, ein Blasphem, als oberster Feldherr. Seine Freunde nannten ihn Max mit einem A gesprochen wie in Alec. Schon früh hatte er Luci Diamonds tollkühnes Vorhaben erahnt, ebenfalls in dem atlantischen Königreich Norwar einzufallen. Und tatsächlich hatte der Elf seiner Armee den Einmarsch dorthin befohlen, gegen Max' Willen! Nicht, dass den Warlord die Beziehungen dieser Reiche untereinander umtrieben, die zwar für sich genommen bereits recht komplex waren, zudem recht bedrohlich, doch letztendlich ging es nur um Krieg. Schwerer wogen die menschlichen Beziehungen: Der atlantische König Alexandar hatte Norwar in fünf Protektorate aufgeteilt, die von je einem Lord regiert wurden. Und Max' engster Freund aus frühen Kindertagen, sein Blutsbruder, **Hawk Aplergo von Taurus**, war einer dieser Lords...

Rubinkönig Luci Diamond, Warlord Max-Mordokhai und Lord Hawk Aplergo von Taurus waren drei Helden dieser traurigen Geschichte. Ein zweiter Freund von Max und Hawk war der Barbar **Arch Earthhaker**. Arch kümmerte sich überhaupt nicht um die Götter. Einmal hatte er gemurmelt: „Der Kampf ist mein Gott.“ und dabei hatte er es seit dem belassen. Arch war ein brutaler Schlächter, der Blut soff wie andere Luft atmeten. Schließlich gab es einen vierten im Bunde der Freunde, den Zauberer und

Apokalypten **Red Orc**, der in einem schwarzen Turm aus Nero-Assoluto-Granit inmitten der Sindahar-Wüste lebte.

*Zu diesen fünf war vor etwa drei Jahren ein zweiter Zauberer gestoßen. Er stammte aus den mythischen Ländern und zählte sich wie Red Orc ebenfalls zu den Apokalypten. Arch bezeichnete ihn noch immer als Fremden, denn er schätzte ihn nicht sonderlich. Das war eigentlich nichts Besonderes, denn Arch hasste alle Zauberer. Aber dieser hier hatte noch nicht einmal einen Namen! Nannte sich gemäß seiner Initialen **G.D.**! Er behauptete, er kenne seinen richtigen Namen nicht, und das Ziel, diesen zu herauszufinden, sei eines von dreien in seinem Leben. Sein erstes Ziel, den Obsidianturm seiner Vorfahren zu entdecken, hatte er bereits erreicht und damit die Basis für Teil drei seines Lebenswerkes geschaffen, den er bisher jedoch jedem verschwiegen hatte.*

Soweit sollte dies reichen, um einen Einblick in die Konstellation im Westen Ithakas auf dem Kautaron-Kontinent zu erhalten. So dachte wohl der Autor. Ich, Gaitanides, muss indes noch auf etwas Anderes hinweisen:

Bei der weiteren Lektüre des Buches stieß ich auf etwas Bemerkenswertes. Bei all diesem durfte man nämlich eines nicht vergessen: einzig die Sehnsucht nach der Rückkehr der Götter bestimmte das Handeln der Ithakaer und trieb sie zu immer fernerer Ufern der Macht, wenn man von Atlanten, Blasphemern und Apokalypten einmal absah. Ein Außenstehender mochte die gottvergessene Welt aus diesem Grunde bemitleiden. Doch vielleicht sollte er dies nicht tun. Denn einer hatte Ithaka nicht vergessen: Der Demiurg.